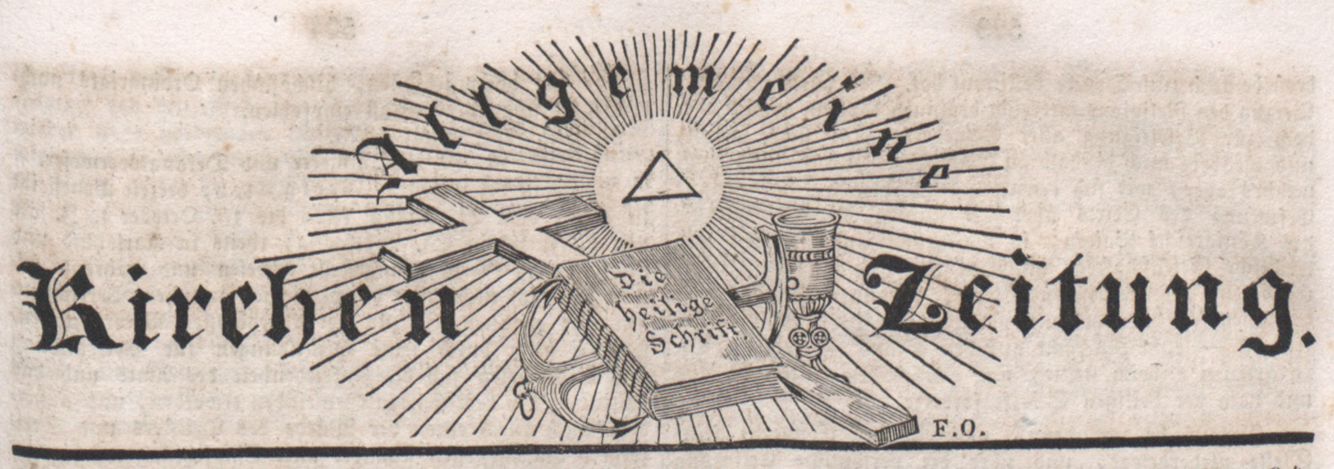


Mittwoch 1. Juni 1825. Nr. 64.

Ratione perpauci bene utuntur, qui tamen ipsi saepe a male utentibus opprimuntur. *Cicero.*

Uebertritt des D. Joh. Georg Klotz zum Protestantismus.

(Beschluß.)

† Diesem Glaubensbekenntnisse hat Hr. Dekan Gabler in Leipheim noch einen interessanten Nachtrag beigefügt, aus welchem wir folgendes Geschichtliche mittheilen.

„Wie Hr. D. Klotz allmählich zu andern Ansichten und Ueberzeugungen gelangte, hat er selbst klar dargelegt. Als sein Entschluß zur Reife kam, meldete er sich bei einem protestantischen Dekan in einer bekannten großen Stadt Baierns, der zwar weder an der Redlichkeit seiner Gesinnungen, noch auch an der rechtlichen Befugniß zur Aufnahme in die evangelische Kirche zu zweifeln Ursache fand, aber aus politischen Gründen für beide Theile anrieth, einen andern Ort zum Uebertritte zu wählen, und ihn deßhalb mir empfahl. So wenig ich sonst ein Freund von solchem Wechsel bin, und so streng ich bisher in meinen Amtsverhältnissen jeden Convertiten zurückwies, bei welchem ich nur die geringste Nebenabsicht entdeckte (wenn ich mich auch leider auf kathol. Seite nicht gleicher Grundsätze erfreuen konnte, und selbst constitutionelle Gesetze verletzt sah): so hatte ich doch, obgleich in ähnlichen, wiewohl nicht ganz gleichen Verhältnissen mit jenem Dekane lebend, keinen zureichenden Grund, auch diesem Manne seine Bitte zu versagen, weil seine Gründe überwiegend, seine Absichten rein, und seine Atteste vortrefflich waren. Meine Vorstellungen, daß er diesen wichtigen Schritt doch noch einmal in reifliche Ueberlegung ziehen, und sein zeitliches Glück noch näher berücksichtigen möge, weil er sich mit dem Uebertritte brodlos mache, und einer ganz ungewissen Zukunft preis gebe u. s. w., blieben fruchtlos, und hatten blos die späterhin gegebene Aeußerung zur Folge, daß er sich rühmen könne, von zwei protestantischen Dekanen nicht nur kein Wort der Ueberredung, sondern sogar ernstliche Ermahnungen zur reifen Erwägung seines Vorhabens vernommen zu haben.

Um jedoch jedem Vorwurfe im Voraus zu begegnen, forschte ich noch besonders nach, ob er nicht allenfalls die Absicht habe, sich zu verheirathen, weil man, wenn man die Beweggründe zum Uebertritte nicht widerlegen kann, gewöhnlich diese Absicht unterschiebt, und unter dem Volke verbreitet, welches, ohne nach Beweisen zu fragen, und sich um andere Beweggründe zu bekümmern, gutwillig es glaubt, und nachsagt. Allein bei den geäußerten Grundsätzen und ungeheuchelten Versicherungen, bei den vorgelegten Zeugnissen über das bisherige rein-sittliche Verhalten, und der ungewissen Aussicht auf eigenes hinlängliches Fortkommen konnte nicht der geringste Argwohn geschöpft werden, und somit möchte auch eine solche Beschuldigung, wenn sie je gemacht würde, als grundlos in sich selbst zerfallen. Er haßt zwar aus richtigen Grundsätzen das Cölibat des geistlichen Standes in der katholischen Kirche, und erklärt sich selbst darüber in seinem Bekenntnisse; aber er hätte wohl, wie er selbst äußerte, nicht erst eine so lange Reihe im geistlichen Stande gedient, wenn es ihm darum zu thun gewesen wäre, da überdieß doch schon lange und schon frühe sich Glaubenszweifel in ihm geregt hatten. Man möge daher lieber, bevor man (wie jetzt schon nach wenigen Tagen von benachbarten Katholiken selbst unter verleumderischen Zusätzen geschieht) dieses Vorhaben als Motiv nennt, abwarten, ob und wann dieser Schritt geschehe. Uebrigens wäre es, wenn auch die protestantische Kirche darauf keine Rücksicht nimmt, eher Gewissenhaftigkeit zu nennen, womit man es freilich in diesem Punkte unter dem katholischen Klerus nicht so genau nimmt, und, weil das Cölibat ein widernatürliches Gesetz ist, nicht so genau nehmen zu müssen glaubt, worüber man sich wenigstens im Stillen zu trösten sucht. Den Beweis dieser Behauptungen wird man mir ersparen, da Geschichte und Erfahrung dafür sprechen.

Bald nach diesen gegenseitigen Erklärungen überreichte der Convertit auf mein Begehren seine gewonnenen Ueberzeugungen schriftlich, um dieselben noch näher prüfen zu können, und einen Maßstab für den Unterricht zu haben. So entstand das vorstehende Glaubensbekenntniß, welches

derselbe auch zum Drucke bestimmt hat. Ich hätte nun ohne Verzug den Religionsunterricht beginnen können, wollte aber doch zur Beseitigung aller Eingelenke ganz sicher gehen, und wendete mich deßhalb an mein vorgesetztes Consistorium, welches aber, wie sich erwarten ließ, blos auf die genaue Erfüllung des Edicts über die äußern Rechtsverhältnisse des Königreichs Baiern, in Beziehung auf Religion und kirchliche Gesellschaften, hinwies, den Entschluß des Uebertritts zur protestantischen Kirche, die auf Glauben und Gewissensfreiheit ruht, und ohnehin von Proselytenmacherei fern ist — ohne Rücksicht auf den Stand — dem forum internum anheim stellte, und gründlichen Unterricht aus und nach der heiligen Schrift forderte.

Hierauf begann denn, nachdem der Convertit seine Stelle niedergelegt, und über die persönliche Erklärung seines Uebertritts bei seinem einschlägigen kathol. Pfarrer ein schriftliches Attest vorgelegt hatte, der Unterricht selbst, in welchem derselbe eine vertraute Bekanntschaft mit der heiligen Schrift sowohl, als auch mit den Glaubenssystemen der beiden Religionsparteien an den Tag legte, und mit jeder Stunde mehr bewies, daß es ihm einzig und allein um die gute Sache zu thun war. Der Uebertritt selbst erfolgte am 29. März 1825 in hiesiger Stadtpfarrkirche auf eine, den Grundsätzen der protestantischen Kirche angemessene, einfache und feierliche Weise vor einem großen Publicum, das um so weniger in solcher Menge vermuthet wurde, als dieser Act erst Tags zuvor durch mich bekannt wurde, weil ich jedes öffentliche Aufsehen vermeiden wollte, aber doch auch eine Sache nicht ganz verschweigen mochte, welche vor aller Welt geschehen konnte.

Diese getreue Schilderung des Hergangs der Sache mag nun in der Nähe und Ferne die öffentliche Beurtheilung leiten. Zur Bestätigung des Gesagten über die Geschicklichkeit und Moralität jenes Mannes werden von den übergebenen trefflichen Zeugnissen vier aus der neuesten Zeit, und zwar zwei von geistlichen Vorgesetzten, und zwei von weltlichen Gerichten am Schlusse beigefügt, jedoch ohne Angabe der Namen und Orte, weil ich mich zu deren Bekanntmachung nicht für befugt halte, und ihre Weglassung der Sache selbst nicht schaden kann.

1) Dem Priester, Georg Klotz, Th. D. wird anmit auf sein Verlangen das Zeugniß ertheilt, daß derselbe während der ganzen Zeit, da er sich in dem hiesigen Dekanate befand, immer einen recht auferbaulichen und wahrhaft priesterlichen Lebenswandel geführt, und in seelsorglichen Verrichtungen aller Art mit größtem Fleiße und Eifer sich aller Orten und zur allgemeinen Zufriedenheit brauchen lassen; auch überhaupt sich die größte Schätzung und Liebe bei der ganzen hiesigen Gegend erworben hat.

N. N., 27. October 1824.

N. N., Dekan und Stadtpfarrer.

2) Daß Herr Joh. Georg Klotz, Th. D., Frühmeß-Beneficiat in Kleinheder, während seines auf höchsten Befehl vor etwa einem Vierteljahre vollzogenen Rücktritts auf das Beneficium nach Heder, auch während seiner Vicarirung bei dem erledigten Beneficium Zusmarshausen sich alle Zufriedenheit erworben habe, auch gegen denselben nicht die geringste Klage eingegangen sei, wird hierdurch bezeugt, und obengenannter Priester der hohen Gnade des hochwürdigsten, bischöflichen Ordinariats nachdrücklichst und ehrerbietigst empfohlen.

N. N., 7. Januar 1825.

N. N., Kammerer und Dekanatsverweser.

3) Daß der Priester, Georg Klotz, derzeit Beneficiat zu Heder vom 21. August 1823 bis 15. October l. J. als Vicar, theils in St. Wolfgang, theils in Karlshuld und Leidling dieß Gerichts angestellt gewesen und während solcher Zeit sich nicht nur durch die seelsorglichen Verrichtungen und genauen Vollzug der allerhöchsten Verordnungen, sondern auch durch seine Bemühungen für Volksbildung und Schulwesen sich die Zufriedenheit des Amts und das Zutrauen der betreffenden Gemeinden erworben, und außerdem auch durch einen der Würde des Priesters und Seelsorgers angemessenen Wandel aller Empfehlung würdig gemacht habe, wird ihm anmit attestirt.

N. N., 23. October 1824.

Königl. baier. Landgericht. N. N.

4) Das königl. baier. Landgericht N. N. beurkundet dem Herrn Beneficiaten D. Georg Klotz zu Neuheder, daß derselbe sowohl als Beneficiat in Neuheder, als auch als Beneficiumsvicar in Zusmarshausen den Pflichten seines Amtes zur vollkommensten Zufriedenheit nicht nur des Amtes, sondern auch der beiden Gemeinden Neuheder und Zusmarshausen im ganzen Umfange des Wortes getreu nachgekommen sei, dabei durch reinen Wandel und sittliches Betragen vorzüglich erbauete, und sich ganz vorzüglich durch Unterricht der Jugend auszeichnete, wodurch er nicht allein seine gründlichen Kenntnisse im Schulfache ganz vorzüglich beurkundete, sondern sich auch hierdurch gerechte Ansprüche auf Beförderung in diesem Fache erworben hat, wodurch derselbe hiermit beßtens empfohlen zu werden verdient. — N. N., 18. März 1825. N. N.

A.

Missionswesen.

* Aus Holstein. Das dritte Kielische Missionsblatt, welches vor Kurzem erschienen ist, gibt, außer zweien Ansprachen des geistvollen Harms zur Förderung des Missionswesens, und außer der Widerlegung dreier wichtiger Einwendungen dagegen (1. man richtet doch nichts aus; 2. was mag das für ein Christenthum sein, wozu die rohen Völker gebracht werden; 3. es fehlt uns in diesen traurigen Zeiten an Geld), eine Uebersicht der reichen Beiträge, welche durch die Hand der Kieler Missionsfreunde in den letzten Zeiten gegangen sind. 1822 erschien das zweite Missionsblatt; zu den schon darin erwähnten Beiträgen, welche beinahe alle von Kielern herrührten, kamen noch 140 Rthlr. von andern Orten hinzu, so daß in jenem Jahre 414 Rthlr. 16 ßl. gegeben waren. Von den letzten 140 Rthlrn. gingen 60 Rthlr. nach Halle für Trankebar, 40 Rthlr. nach Herrnhut für Grönland, 20 Rthlr. nach Basel und 20 Rthlr. nach Berlin zum dortigen Missionsinstitute. Im Jahre 1823 wurden 323 Rthlr. 41 ßl. in Empfang genommen und weiter gefördert, wovon 100 Rthlr. nach Halle, 80 Rthlr. nach Herrnhut, 40 Rthlr. nach Basel und 29 Rthlr. 10 ßl. nach Berlin gingen, und späterhin noch 74 Rthlr. 31 ßl. nach Herrnhut (ausdrücklich zu diesem Zwecke gegeben, zunächst für die neue Missionsstation auf Statenhoock auf der Südspitze Grönlands, von wo man

allmählich weiter in die bis dahin durch Eis verschlossene, ehemals von den christlichen Norwegern bewohnte, Ostküste wieder wird vordringen können). Im März 1824 war wiederum so viel in Casse, daß 60 Rthlr. nach Halle, 47 Rthlr. 15 1/2 ßl. nach Herrnhut, 46 Rthlr. 39 ßl. nach Basel gesandt wurden; und im September v. J. abermals 100 Rthlr. nach Halle, 124 Rthlr. 34 ßl. nach Herrnhut, 50 Rthlr. nach Basel und 11 Rthlr. 37 ßl. nach Berlin, welches zusammen gerechnet für das Jahr 1824 denn 440 Rthlr. 29 1/2 ßl. beträgt.

Zu Anfange des Decembermonats v. J. war ein junger Mann aus Norwegen, der künftig für das Missionswesen wichtig werden kann, auf seiner Durchreise auch in Kiel, wo Harms am Schlusse einer Predigt in der Kirche für ihn, den gegenwärtigen, betete. Sein Name ist Jörgen Wrigth Cappelen. Aus einer angesehenen und wohlhabenden Kaufmannsfamilie, studirte dieser liebenswürdige junge Mann, nach rühmlich vollendeten Schulstudien, auf der Universität in Christiania. Hier wurde er vornehmlich durch die Schriften der dänischen Missionsgesellschaft mit dem großen evangel. Missionswerke unserer Tage bekannt, und dadurch wurde der Wunsch in ihm lebendig, an diesem Werke mitzuarbeiten. Da Vater und Mutter früher gestorben waren, schrieb er seinen Vorsatz seinen nächsten Verwandten, unter denen ein paar Staatsräthe und einige reiche Kaufleute waren. Alle machten ihn auf das Bedenkliche seines Entschlusses aufmerksam, aber keiner rieth ihm geradezu davon ab, ja nach reiferer Ueberlegung bestärkten ihn mehrere in seinem Entschlusse. Nun ging er, ermuntert und unterstützt von der dänischen Missionsgesellschaft, nach Basel, um im dortigen Institute die Vorbildung der Missionäre durchzugehen, und dann wahrscheinlich in Paris durch Studium der orientalischen Sprachen weiter seine Bildung zum Missionäre, namentlich in Ostindien, fortzusetzen, wo bereits ein anderer junger sehr gebildete Däne, gleichfalls aus einer wohlhabenden Familie, Haubroe, arbeitet. Merkwürdig, daß das, was er von Auszügen des bekannten Werks des Abbé Dubois, über den Zustand des Christenthums in Ostindien, gelesen hatte, ihn nur noch in dem Vorsatze bevestigte, sich zum Missionäre gerade für Ostindien zu bilden, weil da für die evangel. Mission Männer, die es nicht nur mit dem Christenthume redlich meinten, sondern die auch hinreichende wissenschaftliche Bildung sich erworben hätten, besonders nöthig wären. Wie wird durch dieß Beispiel der Triumph derer zu nichte, die mit jenem Buche glaubten allen Eifer für die ostindische Mission, auch in Deutschland und den angränzenden Ländern, zu unterdrücken! — Möge nun noch der ehrwürdige Knapp in Halle in einem der nächsten Stücke seiner Nachrichten auch das berichtigen, wo Dubois an einer Stelle seiner Schrift, über die geringen Wirkungen der nun schon über 100 Jahre bestandenen dänisch-hallisch-ostindischen Mission, verächtlich hinweißt, was aber, wie so manches Andere in D's Schrift, aus Mißmuth über sein eigenes, in der Kleidung und Lebensart eines Braminen versuchte, aber gänzlich mißlungene, Bekehrungsbemühen, und aus Bitterkeit gegen die in das Gebiet alter katholischen Missionen eindringenden neuen protestantischen Missionäre, die mit der Bibel in der Hand kommen, hervorgegangen zu sein scheint.

P. G.

Zustand der Christen in Mesopotamien.

† Henry Vidal, französischer Dolmetscher und Kanzler bei dem Consulate zu Bagdad, theilt folgende Nachrichten über die Christen in den Ländern am Tigris und Euphrat mit, in welchen er sich fünfzehn Jahre lang aufgehalten hat.

Bagdad. Die Christen, unter denen nur wenige Lateiner sind, bestehen aus 78 chaldäischen, 33 armenischen, 9 griechischen und 26 syrischen Familien, ohne die Fremden; doch begreifen alle diese Familien zusammen genommen nicht mehr als 1000 Seelen in sich. Die Chaldäer, die eben so wie die armenischen Katholiken ihren Geistlichen haben, hatten ehemals eine Kirche in dieser Stadt, die aber unter der Regierung Paschas Soliman II., wenn ich nicht irre, zerstört wurde. Die armenischen Schismatiker besitzen noch eine Kirche in der Diöcese Echmiazin.

Mosul. Die zur chaldäischen oder syrischen Kirche gehörigen Christen, von denen die erstern alle Katholiken sind, bestehen aus mehr denn 1000 Familien, haben einen Erzbischof, 5 oder 6 Priester, 4 Kirchen in der Stadt, bewohnen viele Dörfer vor der Stadt, und besitzen in Kurdistan auch ein Kloster, Rabban Hermis genannt. Die syrischen Katholiken bestehen aus 50 und mehr Familien, diejenigen, die in den Dörfern wohnen, nicht mitgerechnet. Sie haben zwei Kirchen und mehrere Mönche. Ihr Bischof, Gregorius Bahnan Beihora, ist von dem Patriarchen auf Libanon installirt.

Mardin. Man rechnet hier 2000 christliche Familien, nämlich 1000 syrische Jacobiten, die ihren Patriarchen haben; 500 armenische Katholiken, deren Bischof Joachim Lasbaz heißt, dessen Jurisdiction sich auch auf Talarman, ein vier Stunden von Mardin entlegenes Dorf erstreckt, wo sich eine Kirche und gegen 50 armenische Familien befinden; 100 chaldäische Christen unter ihrem Patriarchen von Diarbekir, der einen Vicar zu Mardin hält; 200 syrisch-katholische Familien, die weder eine Kirche noch Mönche haben. Sie werden von dem syrischen Jacobitenpriester getauft, copulirt und beerdigt, und verrichten ihre Andacht in den katholischen Kirchen; 200 charnisische Familien oder Verehrer der Sonne, die in diesen Gegenden schon seit sehr alten Zeiten bestanden haben müssen. Die türkische Regierung betrachtet sie als Christen, die den syrischen Jacobiten untergeben sind. Die Jacobiten haben zwei Kirchen, zu den vierzig Märtyrern und St. Chemonne, und das Kloster, der Ezzafran, eine Stunde von Mardin, ist die Wohnung ihres Patriarchen.

Diarbekir. Man zählt hier Christen von vier verschiedenen Confessionen, chaldäische, armenische, syrische und griechische. Die chaldäischen bestehen aus 40 Familien, haben eine Kirche, die aber in Ruinen zerfällt, und einen Patriarchen. Die armenischen bestehen aus etwa 200 Familien, ohne Kirche und Priester ihrer Confession. Die syrischen Katholiken, etwa 50 Familien, haben ebenfalls weder eine Kirche noch einen Priester unter sich. Die Griechen haben eine Kirche und auch Mönche, obschon ihre Zahl sich nicht über 30 Familien beläuft.

Basra. Diese Missionsstation wurde von den Portugiesen begonnen, und von den Barfüßercarmelitern, welche aus Persien hieher gekommen waren, fortgeführt, in der

Folge aber dem Vicariate von Babylon untergeben. Die 200 christlichen Familien, welche vor 56 Jahren vorhanden waren, sind nun bis auf 30 Seelen geschmolzen. Zwei Missionäre verrichteten ehemals den Dienst im Hospitium und in der Kirche, welche beide sehr groß sind; seit den letzten 15 Jahren aber befand sich Vater Blaise allein daselbst, bis er im August 1823 von der Choleramorbus ergriffen, und mit 12,000 Individuen von Basra weggerafft wurde. Die armenischen Schismatiker in dieser Stadt sind gleichfalls nicht zahlreich, haben übrigens eine Kirche und Priester.

Orfa. Diese Stadt enthält ungefähr 1500 armenische Schismatiker und syrische Jacobiten. Die Armenier besitzen eine Kirche, ein altes, großes, der heil. Maria geweihtes, Gebäude, und haben einen Bischof, Namens Matran Owanes, der von Echmiazin hierher geschickt ist. Die syrischen Jacobiten haben auch eine, dem St. Boghos und St. Bedros (St. Paul und St. Peter) gewidmete Kirche, und einen Bischof, Der Abraham genannt, welcher unter dem Patriarchen von Der Ezzafran steht. F. J.

Miscellen.

* Fürth, 15. April 1825. Einen herrlichen Tag haben wir gestern hier erlebt. Wir haben auf unserm schönen Begräbnißplatze vor der Stadt den Grundstein zu einer neuen evangelischen Kirche gelegt, welche nicht blos für die Leichenfeierlichkeiten bestimmt ist, sondern dereinst eine eigentliche Pfarrkirche werden soll. — Zur Anordnung und Leitung des Religiösen und Kirchlichen bei dieser Feierlichkeit war, auf Ansuchen des Magistrats und der Geistlichkeit, von dem königl. Consistorium in Ansbach der Hr. Consistorialrath D. Fuchs beauftragt worden; das Ganze aber erhielt einen eignen Glanz durch die Anwesenheit des königlichen Staatsraths, Generalcommissärs und Regierungspräsidenten, des Herrn Grafen von Drechsel, Excellenz, Höchstwelcher die dazu erhaltene Einladung, zur größten Freude der ganzen Stadt, huldreich angenommen hatte. — Nachdem das Fest am vorgestrigen Abende um 6 Uhr mit allen Glocken angekündigt worden war, was am gestrigen Morgen um dieselbe Stunde wiederholt wurde, empfingen die Geistlichen der Stadt und einige des Capitels, die königl. Staatsdiener, der Magistrat und die Bevollmächtigten der Stadt den ankommenden Herrn Staatsrath in seinem Absteigquartiere. Hier wurde derselbe von der Geistlichkeit in einer besondern, von dem hochbejahrten, aber noch sehr geistesrüstigen, Stadtpfarrer D. Fronmüller, vorgetragenen Anrede, bewillkommt, und nahm sodann die Aufwartung der übrigen Behörden an. — Unterdessen holten die drei Geistlichen der Stadt den königlichen Consistorialabgeordneten aus seinem Logis in die Kirche ab und empfingen sodann unter dem Portale derselben den königl. Hrn. Staatsrath, welcher an der Spitze der aus den königl. und städtischen Behörden bestehenden Procession zur Kirche zog. Unter Pauken- und Trompetenschall verfügten sich sämmtliche Personen an ihre bestimmten Plätze und hörten, nachdem die ganze zahlreiche Versammlung durch die eben so gut gewählte als schön ausgeführte Kirchenmusik, und namentlich durch den herrlichen Gesang eines jungen Frauenzimmers, der Tochter eines hiesigen Magistratsraths, Fräulein Pauline Wild, gerührt und erhoben war, die von dem Herrn Consistorialrathe, D. Fuchs, gehaltene, treffliche Predigt an, nach deren Beendigung die Versammlung auf den Bauplatz den Zug begann. — Diesen Zug eröffneten zwei Schulknaben, welche, jeder von zwei Cameraden begleitet, das Evangelium und Kelle und Hammer trugen; darauf folgten zwei Mädchen, die ebenso geführt, die Urkunde und eine Anzahl Münzen trugen, welche in den Grundstein gelegt werden sollten. Hinter ihnen, von den sämmtlichen Lehrern der Volksschule geleitet, gingen 24 Knaben und eben so viel Mädchen. Nun folgte Se. Excellenz, von den beiden Bürgermeistern, dann der königl. Consistorialcommissär vom Dekan des Capitels und dem ersten Geistlichen der Stadt geführt; darauf die übrigen Geistlichen, die Staatsdiener, die Magistratspersonen und die Bevollmächtigten der Stadt. Auf dem Bauplatze angekommen, stellte sich die Versammlung vor dem an der Fronte des Gebäudes befindlichen Grundsteine auf. Gegenüber standen ihr der zweite Bürgermeister und der zweite Pfarrer der Stadt hinter einem Tische, auf welchem die vorher genannten, von den Kindern getragenen Sachen aufgelegt waren. In einem weiten Kreise um beide hatten sich die Schüler und Schülerinnen mit ihren Lehrern aufgestellt, und sangen unter Begleitung von Blasinstrumenten ein Lied. Nach dessen Beendigung hielt der zweite Bürgermeister eine Rede, worin er insbesondere die Entstehung der neu zu erbauenden Kirche historisch darlegte. Diese Rede wurde beantwortet von dem zweiten Stadtgeistlichen, der zuerst der Gemeinde, sodann insbesondere der Jugend Ermahnungen aus dem Worte Gottes an das Herz legte. Nachdem diese Rede beendigt war, überreichte der Bürgermeister Sr. Excellenz, dem Herrn Grafen, zuerst den Glascylinder mit der Urkunde und dem Grundrisse der Stadt, sodann die Münzen, welche beide von ihm in den Grundstein gelegt wurden, und bedeckte die Oeffnung mit der Kupferplatte, während welcher Handlung drei Kanonenschüsse fielen. — Nach eingetretener Stille wurde ein Gebet gesprochen, und der königl. Consistorial-Abgeordnete trat vor den Grundstein, nahm das Evangelienbuch aus den Händen des Bürgermeisters und las daraus, mit einleitenden Worten, den ersten Vers des 127 Psalms, und indem er Kelle und Hammer, wie es das Herkommen mit sich bringt, nach einander gebrauchte, stellte er unter angemessenen Segensworten den beginnenden Bau unter die Obhut des Allmächtigen. Unter fortwährenden Kanonensalven gingen nun Kelle und Hammer in die Hände Sr. Excellenz, und aus diesen in die der sämmtlichen zur feierlichen Procession Gehörigen über, worauf, nachdem der letzte Hammerschlag gefallen und der obere Stein auf den Grundstein gelegt war, der Sängerchor: „Nun danket Alle Gott" anhob, worein die ganze Versammlung einstimmte. In voriger Ordnung begab sich jetzt die Procession zurück in den schönen Saal des neuen Knabenschulgebäudes, wo der erste Bürgermeister der Stadt Sr. Excellenz und dem königl. Consistorialcommissär noch einmal in einer Rede feierlich dankte und einige erhebende Worte an die Anwesenden richtete, worauf sich die Versammlung auseinander begab. Nach einer Stunde versammelte sich Alles wieder zu einem Gastmahle im Brandenburger Hause. Bei ausgesuchten Speisen und Getränken herrschte eine eben so ungezwungene als anständige Fröhlichkeit, und namentlich belebte und bezauberte Se. Excellenz, der Herr Graf, Alles durch seine herablassende Güte. Mit Innigkeit wurde ihm daher, nachdem er selber zuerst den Toast für Se. Majestät, unsern allergnädigsten König, ausgebracht hatte, ein dreimaliges Lebehoch gebracht, und noch lange nach seiner Abfahrt sprachen die Fröhlichversammelten von seiner ausgezeichneten Milde, so wie von der schönen Würde, mit welcher er dem Gottesdienste und der ganzen Ceremonie beigewohnt hatte. — Die Witterung, welche mehrere Tage vorher wahrhaft bedrohend gewesen war, begünstigte mit ihrer Ruhe und dem bedeckten Himmel außerordentlich eine Feier, die uns Allen hier, ihrer Absicht sowohl, als ihrer schön gelungenen Ausführung wegen unvergeßlich bleiben wird.

† Schweiz. Aus Genf wird geschrieben: „Man kann sich eine Vorstellung von dem Fanatismus gewisser Leute machen, wenn man von der Unterzeichnung von Beiträgen hört, welche in ganz Frankreich eröffnet worden ist, um damit eine neue Kirche in Ferney zu bauen. Diese fromme Gesellschaft hat keinen andern Zweck, als die jetzige dortige Kirche, welche von Voltaire gebaut und der dortigen Gemeinde zum Geschenke gemacht wurde, dafür einzureißen. Man sagt, daß alle Jesuiten in Paris und ganz Frankreich beträchtliche Beiträge zu diesem Zwecke unterzeichnen."